



Andreas Seifert

Der Markusschluss
Narratologie und Traditionsgeschichte
(BWANT, 220)

Stuttgart: Kohlhammer 2019

314 S., 64,00 €

ISBN 978-3-17-036434-9

Mira Stare (2020)

Die vorliegende Studie ist die leicht überarbeitete Fassung der Dissertation von Andreas Seifert, die im Wintersemester 2018/19 von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum angenommen wurde. Seifert analysiert in seiner Arbeit die Problematik des Markusschlusses. Methodologisch bedient er sich vor allem des Instrumentariums der Narratologie und der Traditionsgeschichte. Die Studie umfasst insgesamt elf Kapitel.

In der Einleitung (*Kapitel 1*) stellt der Autor das Ziel seiner Studie dar: „Die vorliegende Arbeit hat zum Ziel, den seltsamen und oft als unbefriedigend empfundenen Erzählschluss des Markusevangeliums in den Blick zu nehmen und seine Bedeutung für die Gesamterzählung, insbesondere durch den Vergleich mit anderen literarischen Erzählschlüssen in der antiken Literatur, zu analysieren“ (S. 13). Methodisch schließt die Studie an moderne komparatistische Untersuchungen zum Erzählschluss an und möchte ein Analysewerkzeug entwickeln, das zu antiken Erzählschlüssen passt.

Die Studie beginnt mit den Überlegungen über „die Bedeutung des Erzählschlusses“ (*Kapitel 2*). Näher werden das antike Verständnis von Aristoteles (z.B. der Aufbau einer Tragödie mit dem endgültigen Schluss) wie auch die Ausführungen von Frank Kermode aus seinem Buch „The Sense of an Ending“ (z.B. die anthropologische Notwendigkeit nach einem „abgeschlossenen Schluss“) dargestellt. Konträr dazu entwickelt sich seit dem 19. Jahrhundert die Tendenz von offenen Erzählschlüssen und der Zweifel an der Existenz von Anfang und Schluss. „Ob ein Schluss als end-

gültig empfunden wird oder als ein neuer Anfang, ist dabei abhängig vom Standpunkt des Erzählers und des Lesers und eine Frage des individuellen Empfindens“ (S. 33).

Wie der Schluss im Erzählgefüge analysiert wird und welche Terminologie / Kriterien dabei verwendet werden, findet man im anschließenden Teil der Studie (*Kapitel 3*). Dabei werden drei Modelle zur Erzählschlussanalyse genauer präsentiert: (1) das Modell von Torgovnick, (2) das Modell von Gerlach und am ausführlichsten (3) das Modell von Krings, das Seifert abgesehen von einigen Ergänzungen und Veränderungen für seine Arbeit übernimmt. Da Krings behauptet, dass „es gattungsspezifische Konventionen gibt, die für die Schlussgebung leitend sind“ (S. 57), findet Seifert es für wichtig, die Gattung des Markusevangeliums näher zu definieren, damit er folglich weitere Erzähltexte, die formkritische Parallelen aufweisen, bei der Analyse des Markusschlusses berücksichtigen und so mögliche Spezifika der markinischen Schlussgebung herausarbeiten kann. So setzt er sich mit der Gattung des Markusevangeliums auseinander (*Kapitel 4*) und lehnt die These, dass es sich beim „Evangelium“ um eine Gattung *sui generis* handelt entscheidend ab. Er findet Vergleichstexte aus drei Textkategorien. Diese sind: (1) narrative Literatur des Alten Testaments und insbesondere Texte, auf die im Markusevangelium explizit und implizit verwiesen wird, (2) biographische Literatur aus dem Kontext des frühen Judentums mit apokalyptischen / eschatologischen Elementen zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 1. Jh. n. Chr. und (3) didaktische Biographien aus dem Kontext der hellenistisch-römischen Literatur. Aus jeder Textgruppe wählt Seifert exemplarisch einen Text, den er als Vergleichstext zum Markusschluss anwendet. Für die Kategorie der alttestamentlichen Texte wird die Schlussgebung des Jonabuches genommen (*Kapitel 5*), für die biographische Literatur aus dem jüdischen Kontext der Schluss der Vita Mosis (*Kapitel 6*) und für die didaktischen hellenistisch-römischen Biographien die Demosthenes-Biographie des Plutarch von Chaironeia (*Kapitel 7*).

Erst mit dem *Kapitel 8* (ab S. 175) gelangt man endlich zum eigentlichen Thema der Studie, zum Markusschluss. Es werden sechs Textvarianten, die vor dem 5. Jahrhundert entstanden sind, dargestellt und diskutiert. Mk 16,1–8 ist in fast allen Varianten vorhanden. Danach folgt eine ausführliche Forschungsgeschichte des Markusschlusses unter dem Gesichtspunkt der Literarkritik / Überlieferungskritik, der Redaktionsgeschichte und der synchronen Erklärungsmodelle. Im *Kapitel 9* folgt die Analyse des markinischen Erzählschlusses nach dem Kring'schen Modell. Man findet einen engen erzählerischen Zusammenhang zwischen der Residualgeschichte und der Schlusssequenz im Markusevangelium. Unter mehreren Aspekten wird die Erzählstruktur des Markusevangeliums und seines Schlusses analysiert. Narratologische und theologische Schlussfolgerungen werden ausgearbeitet. Im *Kapitel 10* findet

man die Zusammenfassung der Ergebnisse und einen Vergleich und im *Kapitel 11* die Schlussfolgerungen der Studie.

Die Studie von Seifert zum Markusschluss zeigt, dass das von Constanze Krings entwickelte Werkzeug zur Analyse der Schlussgebung englischsprachiger Kurzgeschichten des 19. Jahrhunderts mit einigen Modifikationen auch für die Analyse von Schlussgebungen antiker biographischen Texte – in dieser Arbeit insbesondere für die Analyse des Markusschlusses – anwendbar und fruchtbar ist. Seifert kommt dadurch zu inter-essanten und teilweise neuen Beobachtungen und Ergebnissen: a) auf der story-Ebene (betreffend das Schicksal der Hauptfigur, die Lösung des Grundkonfliktes, Erkenntnisgewinn, die Pointe, die Parallelen von Anfang und Schluss, die Bezüge des Schlusses zur Residualgeschichte) und b) auf der discourse-Ebene (betreffend die Parallelen von Anfang und Schluss, den Wechsel der Erzähldauer, den Wechsel der Fokalisierung, den Wechsel des Erzählmodus, den Wechsel des Erzählstils, die Elemente der Ordnung). Mit bestimmten Prämissen – wie die radikale Ablehnung einer Gattung *sui generis* in Bezug auf das „Evangeliums“ – wird diese Arbeit jedoch gewiss nicht auf die allgemeine Akzeptanz stoßen und regt zu weiteren Diskussionen an.

Kritisch ist zu bemerken, dass das eigentliche Thema der Arbeit „der Markusschluss“ erst im letzten Drittel der Arbeit analysiert wird. Die Lesenden brauchen viel Geduld vor allem bei den methodischen Hinführungen und der Analyse der anderen Texte, bevor sie zum Hauptthema der Studie gelangen (Mk 16,1–8). Dieses wird dann eher sparsam analysiert (Teil 9.2, S. 243–287). Es fehlen vor allem präzise und ausführliche philologische Untersuchungen vom Markusschluss (Mk 16,1–8) und ihre sprachlichen Bezüge zur Residualgeschichte. Denn diese Bezüge führen eindeutig zu einigen anderen Ergebnissen wie die von Seifert. So sind z.B. die Reaktionen von den Frauen im Markusschluss mit den ähnlichen Reaktionen im übrigen Evangelium für ihre Auswertung notwendig zu vergleichen. So ist z.B. Furcht / Ehrfurcht / „fürchten“ (φοβέω) Reaktion auf die Wunder Jesu (z.B. Mk 4,41; 5,33; 6,50 u. a.). Auf diesem Hintergrund reagieren auch die Frauen im Markusschluss unmittelbar mit Furcht / Ehrfurcht, Zittern, Entsetzen und Schweigen angemessen auf das theophane Geschehen, das ihnen durch die Botschaft von der Auferstehung Jesu durch den jungen Mann vermittelt wird. Die Frauen, die im Markusschluss eine wichtige Rolle haben – was auch Seifert in seiner Studie mehrmals hervorhebt – reagieren in dieser Situation adäquat und versagen nicht.

In formaler Hinsicht ist zu erwähnen, dass man am Schluss der Arbeit lediglich das Literaturverzeichnis findet. Das Register der in der Arbeit analysierten Quellentexte und Bibelstellen wie auch das Themenregister, die für die Lesenden einer bibelwissenschaftlichen Studie hilfreich wären, bleiben ein Desiderat.

Die Studie von Andreas Seifert zum Markusschluss erweitert die bisherigen Interpretationen zu diesem Thema und regt in vielen Punkten zur weiteren Diskussion an. Vor allem in der philologischen Hinsicht bleiben diese Studie und damit auch ihre Ergebnisse noch ausbaufähig und veränderbar.

Zitierweise: Mira Stare. Rezension zu: *Andreas Seifert. Der Markusschluss. Stuttgart 2019*
in: bbs 10.2020
https://www.bibelwerk.de/fileadmin/verein/buecherschau/2020/Seifert_Markusschluss.pdf